

(Staatsminister DDr. Beck.)

(A) im vorigen Landtage hinweisen, der vom Standpunkte seiner Fraktion aus ein dringendes Bedürfnis hierfür nicht anerkannt hat.

Ich komme nun zu dem Herrn Abg. Uhlig, dem ich, wie gesagt, auf seine Apostrophierung doch etwas längere Aufmerksamkeit widmen muß.

Er hat im Anfang seiner Ausführungen zu bestreiten gesucht, daß meine Annahme im vorigen Landtage, die auch unverändert jetzt noch besteht, richtig sei: es bestehe in unserem sächsischen Volke Gott sei Dank noch immer ein weitgehendes kirchliches Bedürfnis. Er hat, um mich zu widerlegen, auf den Bericht des Landeskonfistoriums über den Zustand der evangelisch-lutherischen Landeskirche im Königreiche Sachsen auf die letzten 5 Jahre verwiesen. Ich kann Sie nicht mit allen mir zu Gebote stehenden Zahlen aufhalten, das würde zu weit führen. Aber wenn der Herr Abg. Uhlig aus dem Rückgange der Kollekten usw. jene Auffassung geschlossen hat, so hat er den Jahresbericht wohl nicht gelesen. Denn dann würde er zunächst gefunden haben, was die kirchlichen Stiftungen und Widmungen anlangt, also die besondere finanzielle Betätigung des Interesses für die Landeskirche, daß im Jahre 1906 977 000 M. gegeben worden sind — ich nehme nur die Tausende —, im Jahre 1907 984 000, im Jahre 1908 (B) 1 161 000, im Jahre 1909 1 139 000, im Jahre 1910 1 235 000 M.

(Zuruf: Das sind ja Stiftungen!)

Ich glaube, Sie werden mir zugeben, daß, wenn es auch Stiftungen sind, dies eine Betätigung sehr lebhaften Interesses für die Landeskirche ist.

(Sehr richtig! rechts.)

Der Herr Abg. Uhlig hat weiter vom Rückgange der Kirchenkollekten gesprochen und hat gemeint, daraus folgern zu müssen, daß das kirchliche Bedürfnis kein allzu großes sei. Wenn er die Güte haben will, jenen Bericht einmal in einer stillen Stunde nachzulesen, dann wird er sich an die Brust schlagen und sagen müssen, daß er etwas behauptet habe, was er in Zukunft nicht mehr aufrechterhalten könne. Ich habe mir im Berichte zahlreiche Stellen eingeschlagen, ich will sie aber nicht alle vorlesen, sondern ihn nur noch einmal eindringlich bitten, den Bericht genauer durchzulesen, als er es vor seiner Rede getan hat.

Jedenfalls muß dem widersprochen werden, der Kirchenbesuch sei eine Modesache und nicht ein inneres Bedürfnis unserer Bevölkerung.

(Sehr richtig! rechts.)

Meine Herren! Sie, die Sie immer so sprechen, kümmern sich doch viel zu wenig um das kirchliche Leben, Sie stehen ihm so fern und so fremd gegenüber, Sie gehen nicht in die Kirche. Sie schütteln mit dem Kopfe dazu, ja, meine Herren, dann sollten Sie auch, die Sie nicht hineingehen, nicht darüber sprechen. Wären Sie z. B. beim letzten Bußtage, bei dem Totenfesten einmal in die Kirche gegangen und würden Sie dann noch zu sagen wagen, es wäre kein kirchliches Bedürfnis in unserer Bevölkerung, so würde es geradezu zum Himmel schreien, solche Tatsachen hier anzuführen.

Ich habe kürzlich aus den hiesigen Zeitungen entnommen, wie in sehr dankenswerter Weise der Herr Superintendent von Dresden den Versuch erstmals unternommen hat, Nachtgottesdienste einzuführen, und wie er um Mitternacht zu solchem Gottesdienste in der Kreuzkirche diejenigen gerufen hat, die tagsüber in der Arbeit gewesen sind und Sonntags arbeiten müssen und nicht in die Kirche kommen können. Nach dem, was ich gelesen habe, haben diese Gottesdienste solchen Erfolg gehabt, daß beim ersten Gottesdienste etwa 1500 Besucher da waren, daß die Abendmahlsfeier bis 3 Uhr morgens gedauert hat und daß diese gewiß nicht mit Glücksgütern gesegneten Menschen, die zwischen 12 und 3 Uhr des Nachts in die Kirche gegangen sind, auch noch so viel übriggehabt (C) haben, um eine Kollekte darzubringen. Das ist doch ein Beweis dafür, daß das innere Sehnen unserer Bevölkerung sich nicht bloß mit den Dingen des Diesseits beschäftigt, sondern auch ein inneres Bedürfnis über dasselbe hinaus ganz lebhaft vorhanden ist. Die Gottesdienste sind nicht Modesache, sondern ein Herzensbedürfnis unserer sächsischen Bevölkerung. Der Herr Abg. Schnabel hat ja dasselbe Bild entworfen.

Dann hat der Herr Abg. Uhlig immer wieder von dem Klassenstaate in unserer Volksschule gesprochen und daß der Minister ein Vertreter der Klassenstaatlichen Volksschule sei.

(Sehr richtig! links.)

Ich muß dem auf das entschiedenste widersprechen. Der Minister hat weiter nichts zu tun, als die Gesetze auszuführen, und das sind die Gesetze, die seit 1873 bestehen und so lange bestehen werden, bis wir ein neues Volksschulgesetz haben.

Wenn dann der Herr Abg. Uhlig von dem gegenwärtigen Zustande in unserer Schule in dem Sinne gesprochen hat: Einexerzierung bestimmter Fertigkeiten, Prügelstrafe, Drillmethoden, Nichthebung der Per-